

Garant einer guten Wasserpolitik

Sebes-Direktor Georges Kraus ging auf Neubau in Eschdorf ein

VON NICOLAS ANEN

Wasser ist eine in jedem Haushalt fließende Selbstverständlichkeit. So umschrieb Georges Kraus, Direktor des Sebes, am Freitagabend die 50-jährige Erfolgsgeschichte des Trinkwassersyndikates. Zahlreiche Gäste, unter ihnen Großherzog Henri, hatten an der akademischen Sitzung zu Ehren der Sebes teilgenommen. Um in Zukunft auch weiterhin die Bedürfnisse der Bevölkerung an Wasser befriedigen zu können, stellte Georges Kraus den Bau neuer Infrastrukturen in Aussicht, während Innenminister Jean-Marie Halsdorf auch auf die Möglichkeit einging, Trinkwasser aus der Mosel zu gewinnen.

Luxemburg darf sich ein glückliches Land schätzen, unterstrich am Freitagabend die Vizepräsidentin des Sebes („Syndicat des eaux du barrage d'Esch-sur-Sûre“), Simone Beissel, im hauptstädtischen Musikkonservatorium. Dabei machte sie keine Anspielung auf das Bruttosozialprodukt, sondern wies darauf hin, dass es im Großherzogtum gutes und genügend Wasser für jedermann gebe.

Dies sei, so Simone Beissel, auf die Realisierung von zwei Visionen in der Nachkriegszeit zurückzuführen. Die erste bestand im Bau des Obersauer-Staudammes, welcher drei Jahre in Anspruch nehmen sollte (von 1955 bis 1957), ehe 1959 mit dem Stauen der Sauer begonnen wurde. Die zweite war die



Sebes-Präsident Serge Sandt zeigte Großherzog Henri einen „Tenq“-Wasserspender. Diese sind direkt an das Wassernetz angeschlossen und sollen bei Schülern die Lust an frischem Trinkwasser wecken. (FOTOS: MARC WILWERT)

Gründung durch das Gesetz vom 31. Juli 1962, des Gemeindegewerks Sebes, dem auch der Staat angehört und welcher mittlerweile vier Gemeindegewerksverbände und die Stadt Luxemburg mit Trinkwasser speist. Demnach werden heute etwa 80 Prozent der Bevölkerung mit Sebes-Wasser versorgt.

Sowohl Sebes-Direktor Georges Kraus als auch Sebes-Präsident Serge Sandt wiesen in diesem Sinne auf die Rolle hin, die Staatsgeologe Michel Lucius in den fünfziger Jahren gespielt hatte. Denn damals wurde richtig erkannt, dass Luxemburg seinen Wasserverbrauch nicht nur dauerhaft mit Quellwasser decken könne, sondern, dass man auch Oberflächenwasser gewinnen musste.

Ein Kampf gegen Algen

Wenn sich der Sebes heute als Erfolgsgeschichte erweist, dann sei dies auch darauf zurückzuführen, dass in Krisensituationen die richtigen Entscheidungen getroffen wurden, erklärte Georges

Kraus. So wusste der Sebes-Direktor von Unfällen mit Tankfahrzeugen in der Umgebung des Stausees zu berichten (ein mit Gas beladener Tanklastwagen war einmal sogar in den See gefallen, konnte aber wieder geborgen werden). Doch konnte eine ökologische Katastrophe immer vermieden werden. Neben möglichen Unfällen oder Kanalisationsproblemen bereiten dem Sebes aber auch Algen immer wieder Sorgen.

So setzten Algen im Jahre 1986 die Wasserversorgung kurz außer Betrieb. Auch deshalb wurde 1991, als der Stausee entleert worden war, der „Provar“ – ein Instrument, das Rohwasser entnimmt – auf dem Grund des Sees, gute 140 Meter flussaufwärts der Staumauer, gebaut. Ein neues Schutzzonenkonzept sei mittlerweile auch nötig, erklärte Georges Kraus. Dies um eine Reduzierung der Nährstoffe, welche in den See gelangen, zu bewirken.

Sichtlich stolz wusste Georges Kraus auch zu berichten, dass von

15 695 Tagen, an denen der Sebes Trinkwasser bisher geliefert hat, es nur an acht Tagen Probleme mit der Wasserlieferung gab.

Ein Neubau in Eschdorf

Doch neben den Alltagsgeschäften muss sich der Sebes auch einer anderen Herausforderung stellen. Bei einem jährlichen Bevölkerungswachstum von 1,39 Prozent steige nämlich der Durchschnittsverbrauch von Trinkwasser um 0,94 Prozent pro Jahr, so Georges Kraus. Die Differenz zwischen beiden Zahlen erkläre sich, weil die Menschen mittlerweile sparsamer mit dem Wasser umgehen. Dies gälte aber nicht während der Zeitspannen in denen ein Spitzenverbrauch verzeichnet wird (meistens im Sommer), unterstrich Georges Kraus. In diesen Zeitspannen steige der Verbrauch nämlich um 1,22 Prozent pro Jahr.

So rechnete Georges Kraus vor, dass etwa ab 2018 der maximale Bedarf an Trinkwasser nicht mehr vom Sebes gedeckt werden könne.

Deshalb wurde sich für den Bau einer neuen Pumpstation in Eschdorf entschieden, ein Projekt, das langfristig billiger ausfallen soll als ein Umbau der aktuellen Anlagen. Während in Esch/Sauer derzeit maximal 70 000 Kubikmeter Trinkwasser am Tag aufbereitet werden können, soll die neue Anlage in Eschdorf auf 110 000 Kubikmeter ausgebaut werden. Gleichzeitig soll die Kapazität des Wasserbehälters in Eschdorf, von wo aus das Trinkwasser an alle Abnehmer im Land fließt, von 35 000 auf 50 000 m³ aufgestockt werden.

Trinkwasser aus der Mosel

Innenminister Jean-Marie Halsdorf, der den Sebes als den Garant einer guten Wasserpolitik in Luxemburg bezeichnete, erklärte, dass in den nächsten Jahren auch eine Alternative für mögliche Hilfslösungen gebraucht werde. Heute wird im Notfall auf Tiefbohrungen in der Nähe von Everlingen, Hagen und Contern, in unmittelbarer Umgebung der Hauptleitung der Sebes-Leitungen, zurückgegriffen. Die Präferenz des Ministers gilt Uferfiltrationen an der Mosel (durch diese Technik wird in Deutschland schon Trinkwasser aus dem Rhein gewonnen). Eine entsprechende Studie wurde auch schon realisiert. So verabschiedete sich der Minister, indem er nicht ausschloss, dass bei der nächsten akademischen Sitzung des Sebes für dessen 100. Geburtstag dieser vielleicht „Sebes Mo“ (für Sebes Mosel) heißen werde.



Minister Jean-Marie Halsdorf ging auf die Möglichkeit ein, Trinkwasser aus der Mosel zu gewinnen.



Sebes-Direktor Georges Kraus erklärte, warum neue Anlagen für die Trinkwasserversorgung nötig sind.